

Flugwaffe und Fliegerabwehr

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **133 (1967)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

erfreulichen Mitteln, an der Erfüllung der doch wahrhaft demokratischen allgemeinen Wehrpflicht vorbeizukommen. Auch die Rote Armee hat sich, als sie endgültige Form gewinnen sollte, mit dem Gedanken der Miliz beschäftigt. Sie hat sie aber verworfen, «weil sie sich nicht als Angriffsarmee eignete».

So bleibt als Lösung vorzuschlagen: eine gut bezahlte technische Berufarmee, hinter der mindestens eine halbe Million oder auch mehr in der Bundeswehr ausgebildete Reserven stehen, und zusätzlich eine 6 bis 8 Monate dienende Miliz nach Schweizer Muster. Dadurch könnte die derzeitige Notlage des verblässenden deutschen Wirtschaftswunders finanziell entlastet, das Arbeitspotential entscheidend vermehrt und gleichzeitig der Wehrwille bei einer wirklich hart und demokratisch gerecht durchgeführten allgemeinen Wehrpflicht wieder geweckt und gefördert werden. Letzten Endes entscheidet nämlich im Kriege der Mensch, der hinter der Maschine steht, und nicht die Technik allein. In der Industrie ist es kaum anders. Eine Kombination von Berufarmee und Miliz würde also beidem gerecht.

Wenn man sich heute in die Schuhe des Kremles stellt, so kommen wir erneut zu der hier uns nicht unangenehmen Erkenntnis, daß die westliche Flanke ihm heute nicht annähernd dieselbe Sorge machen dürfte oder machen kann wie der ständig

wachsende «gelbe Riese» an seiner Ostflanke. Zum Milizsystem als Teil der deutschen Wehrmacht und ihrer verkürzten Ausbildungszeit darf auf ein Wort eines auf hoher Ebene geschulten Kopfes und ehemaligen Divisionskommandanten der Schweizer Armee mit reichlicher Auslandserfahrung hingewiesen werden: «Ich verstehe nicht, wieso ein Volk mit diesen Schullehrern, mit dieser technischen Begabung, mit diesem Organisationstalent und mit dieser Kriegserfahrung der Auffassung ist, daß es mit keiner geringeren Dienstzeit als mit eineinhalb oder zwei Jahren auskommen könnte». Der Verfasser teilt diese Auffassung. Er tut dies aus praktischer Erfahrung. Denn er weiß, daß sich die Kurzausbildung im Felde bewährt hat, wie sie die deutsche Panzerwaffe im letzten Teil des Krieges zur Durchführung brachte.

Zum Schluß darf noch darauf hingewiesen werden, daß die Wahl der Wehrform jedem NATO-Partner freigestellt ist. Einer der letzten Generalsekretäre der NATO hat dies ausdrücklich schriftlich bestätigt. Die im alten Wehrmachtsdenken verhafteten Traditionalisten hören das natürlich ungerne. Sie opponierten dagegen schon vor 10 Jahren im Bundesrat. Wir müssen aber zu neuen Formen kommen, um der deutschen Wirtschaft zu helfen und eine Armee zu bauen, die auch der in den letzten 10 Jahren gewachsenen neuen Gesellschaftsordnung entspricht.

FLUGWAFFE UND FLIEGERABWEHR

Der Einsatz von V/STOL-Flugzeugen

Über senkrecht- oder extrem kurzstartende Flugzeuge ist seit einigen Jahren sehr viel geschrieben worden. In der Septembernummer des «Armed Forces Management» berichtet James L. Trainer über den heutigen Stand solcher Projekte in den Vereinigten Staaten.

Es sind gegenwärtig hauptsächlich zwei Typen, welche für die Weiterentwicklung und eine eventuelle Einführung bei den Streitkräften in Frage kommen könnten, der XV 5A (Bild 1) und der XC 142 (Bild 2). Der XV 5A ist als Hochleistungs-Rettungsflugzeug für große Einsatzdistanzen vorgesehen, der XC 142 als zukünftiger Ersatz für den CV 2 «Caribou» und den CH 47 «Chinook», welche in erster Linie für den direkten Nachschub an die kämpfende Truppe Verwendung finden. Beide Typen sind aber ursprünglich nicht für einen effektiven Einsatz, sondern nur als Forschungsmodelle gebaut worden,

Kosten gebracht werden kann. Dies ist deshalb um so wichtiger, weil die gewaltige Entwicklung des Helikopters bezüglich Geschwindigkeit, Einsatzradius, Transportkapazität, Panzerung und Bewaffnung die Lösung vieler Aufgaben mit diesem Mittel erlaubt, so daß eine rasche Einführung von Senkrechtstartern nicht mehr so dringend erscheint. Wirklich konkurrenzfähig mit dem Helikopter sind V/STOL-Flugzeuge heute erst für Rettungsflüge zugunsten von weit im feindlichen Hinterland notgelandeten oder abgesprungenen Piloten, weil hier die Kosten keine ausschlaggebende Rolle spielen.

Der erwähnte Artikel, in welchem ausführlich über die zur Durchführung gelangenden Erprobungsprogramme berichtet wird und auch andere Modelle beschrieben werden, wie etwa der Experimentaltyp X 22 (Bild 3) oder das gemeinsame deutsch-amerikanische Projekt CX 6 (Bild 4), erweckt den Eindruck, daß in bezug auf die senkrechtstartenden Flugzeuge eine gewisse Verlegenheit herrscht. Zwar sind unter großem finanziellem



Bild 1

denn noch immer sind in bezug auf den Brennstoffverbrauch, die Zuladefähigkeit und die technische Zuverlässigkeit große Fortschritte zu machen, bevor die Leistungsfähigkeit der V/STOL-Flugzeuge in ein vertretbares Verhältnis zu ihren



Bild 2



Bild 3

Aufwand – für 1967 sind für diese Erprobungen 450 Millionen Dollar vorgesehen – interessante technische Probleme gelöst und deutliche Fortschritte erzielt worden, doch weiß man nun offenbar nicht recht, wofür man diese Flugzeuge einmal brauchen wird. Man ist anscheinend sehr froh darüber, daß in der guten Eignung für Rettungseinsätze ein Grund gefunden werden konnte, die Weiterentwicklung rechtfertigen zu können und auf diese Weise Mittel und Zeit zu gewinnen, die zu weiteren Abklärungen und Verbesserungen führen sollen. Jedenfalls

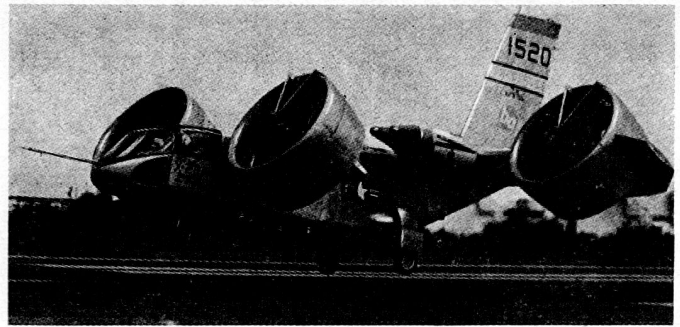


Bild 4

scheint es erwiesen, daß die heutige Generation der V/STOL-Flugzeuge noch keineswegs konkurrenzfähig ist, und daß nur eine spürbare Verbesserung des Verhältnisses zwischen Aufwand und Leistung dazu führen könnte, daß den Senkrechtstartern schon im nächsten Jahrzehnt eine wichtige Rolle in den amerikanischen Luftstreitkräften zugewiesen wird. – Möglicherweise werden aber von andern Ländern in dieser Hinsicht stärkere Impulse ausgehen als von den Vereinigten Staaten. So scheint die Bundesrepublik wegen ihrer exponierten Lage an der Entwicklung von V/STOL-Flugzeugen sehr interessiert zu sein, weil sie darin ein Mittel sieht, welches erlaubt, die Flugwaffe durch eine weitgehende Dezentralisation einem überraschenden Vernichtungsschlag zu entziehen. pl

AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

Sowjetische Ansichten über das politische Wesen des modernen Krieges

Von G. Bruderer

Eine der letzten sowjetischen theoretischen Abhandlungen über das Wesen des modernen Krieges ist die Studie von E. I. Rybkin, «Der Raketen-Nuklearkrieg und die Politik», die vom Zentralhaus der Sowjetarmee veröffentlicht wurde. Der Verfasser versucht die Fragen zu beantworten: «Was ist von der Formel: Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, geblieben?» und «Hat sich das Wesen des Krieges verändert?». Er schildert im üblichen Stil die möglichen Ursachen des neuen Weltkrieges als eine Folge der aggressiven Politik der Westmächte, wiederholt die bekannten Thesen des Marxismus-Leninismus über die gerechten und ungerechten Kriege, widerlegt die Ansicht, daß der Verteidigungskrieg der kommunistischen Länder gegen eine imperialistische Aggression seinen gerechten Charakter durch den Einsatz der Raketen- und Atomwaffen verlieren könnte, kommt aber auf Grund des heutigen Kräfteverhältnisses der «Klassenkräfte» zur unerwarteten Schlußfolgerung, daß durch die Möglichkeit, die heute «die friedliebenden Kräfte besitzen, die Aggressoren im Zaume zu halten», die These über die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln hinfällig geworden ist. In der Möglichkeit der Vorbeugung des Krieges sieht Rybkin das wesentlich Neue im Wesen des modernen Krieges.

Diese für sowjetische Verhältnisse neue These entspricht im Grunde genommen der Ansicht verschiedener westlicher Militärpolitiker, die keinen wesentlichen Unterschied zwischen dem Friedens- und Kriegszustand erblicken.

Die Ansichten Rybkins blieben nicht unwidersprochen. Im «Roten Stern» schreibt Professor Oberst I. Grudin, daß die Ansichten Rybkins falsch und gefährlich seien, denn obschon die

Rolle der politischen Führung in einem Nuklearkrieg stark zunimmt und die Entschlußfassung der militärischen Führung sehr erschwert wird, hat doch die Formel «Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln» auch heute ihre volle Gültigkeit.

In bezug auf die Siegesaussichten in einem Nuklearkrieg vertritt Rybkin die orthodoxe, demagogische These, daß durch den neuen Welt-Nuklearkrieg nicht die ganze Zivilisation, sondern nur das kapitalistische System zugrunde gehen wird. Er widerspricht damit auch der von einigen sowjetischen Theoretikern vertretenen Ansicht, daß es nach dem nächsten Weltkrieg keine Sieger und keine Besiegten geben wird. Am deutlichsten wurde diese Ansicht von N. Talenskij in der Zeitschrift «Internationales Leben» (1965) formuliert: «Es gibt heutzutage keine gefährlichere Illusion als die Vorstellung, daß der Nuklearkrieg immer noch ein Instrument der Politik ist und daß man irgendwelche politischen Ziele durch den Einsatz von Atomwaffen erreichen könnte.»

Grudin bezeichnet solche Vorstellungen «nicht nur falsch, sondern auch schädlich, denn sie könnten die Überzeugung an unserem Sieg erschüttern». Die im «Roten Stern» veröffentlichte kritische Besprechung der Schrift Rybkins beruht im wesentlichen auf folgenden Feststellungen:

1. Die Fragestellung nach den Veränderungen des Wesens des Krieges ist künstlich und unzeitgemäß.

2. Die neuen Waffen bewirken Veränderungen der Formen und Mittel des Krieges, nicht aber seines politischen Wesens.

3. Es besteht keine Veranlassung, an der Formel «Der Krieg ist eine Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln» zu rütteln, denn bei ihrer Revision läuft man Gefahr, die «unumstößlichen Grundsätze des Marxismus-Leninismus anzuzweifeln».

Mit solchen Argumenten wurde vorläufig die interessante militärpolitische Diskussion in der Sowjetpresse abgebrochen.